

CONCORDE

FILMVERLEIH

EIN UNTERNEHMEN DER TELE MÜNCHEN GRUPPE

DIE NEUE KOMÖDIE
VON DEN MACHERN VON
WER FRÜHER STIRBT IST LÄNGER TOT



Almanya

WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND



Kinostart: 10. März 2011

ALMANYA

WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND

Regie:

YASEMIN SAMDERELI

mit:

FAHRI YARDIM

VEDAT ERINCIN

DEMET GÜL

LILAY HUSER

RAFAEL KOUSSOURIS

AYLIN TEZEL

DENIS MOSCHITTO

PETRA SCHMIDT-SCHALLER

u.v.m.

Gastauftritte:

Axel Milberg, Jule Ronstedt, Walter Sittler, Katharina Thalbach u.v.m.

Drehbuch:

NESRIN SAMDERELI und YASEMIN SAMDERELI

Produktion:

ROXY FILM

Verleih:

CONCORDE FILM

Luise-Ullrich-Straße 6

82031 Grünwald

Tel. 089-45 06 10 - 0

Fax 089-45 06 10 - 10

www.concorde-film.de

Pressebetreuung:

ana radica ! Presse - Organisation

Ana Radica / Ulrike Körner

Herzog-Wilhelm-Str. 27

80331 München

Tel. 089-23 66 12 - 0

Fax 089-23 66 12 - 20

kontakt@ana-radica-presse.com

**Ausführliches Pressematerial und Fotos finden Sie unter
www.concorde-film.medianetworx.de**

Länge: 97 Minuten

Inhaltsverzeichnis

Besetzung.....	Seite 4
Stab.....	Seite 5
Pressenotiz.....	Seite 6
Kurzinhalt.....	Seite 8
Inhalt.....	Seite 9
Interview Nesrin und Yasemin Samdereli.....	Seite 11
Interview Produzenten Roxy Film.....	Seite 15
Die Einwanderungswelle in den 60ern.....	Seite 19
Über die Schauspieler.....	Seite 20
Über die Filmemacher.....	Seite 25
Firmenprofil Roxy Film.....	Seite 30

Besetzung

Hüseyin, alt.....	Vedat Erincin
Hüseyin, jung.....	Fahri Yardim
Fatma, alt.....	Lilay Huser
Fatma, jung.....	Demet Gül
Cenk.....	Rafael Koussouris
Canan.....	Aylin Tezel
Ali.....	Denis Moschitto
Gabi.....	Petra Schmidt-Schaller
Veli, erwachsen.....	Aykut Kayacik
Veli, 10 Jahre.....	Aycan Vardar
Muhamed, erwachsen.....	Ercan Karacayli
Muhamed, 8 Jahre.....	Kaan Aydogdu
Leyla, erwachsen.....	Siir Eloglu
Leyla, 4 Jahre.....	Aliya Artuc
Deutscher Beamter.....	Axel Milberg
Nachbar.....	Antoine Monot, jr.
Politiker.....	Oliver Nägele
Lehrerin.....	Jule Ronstedt
Polizist.....	Arnd Schimkat
Gemüsehändler.....	Tim Seyfi
Mann im Krämerladen.....	Walter Sittler
Ärztin.....	Aglaiia Szyszkowitz
Frau im Bus.....	Katharina Thalbach
Nachbarin.....	Saskia Vester

Stab

Regie.....	Yasemin Samdereli
Drehbuch.....	Nesrin Samdereli
.....	Yasemin Samdereli
Produktion.....	Andreas Richter
.....	Ursula Woerner
.....	Annie Brunner
Herstellungsleitung.....	Barbara Josek
.....	Anja Richter
Produktionsleitung.....	Robert Geisler
Casting.....	Emrah Ertem
Kamera.....	Ngo the Chau
Licht.....	Benjamin Dreythaller
Ton.....	Christian Götz
Szenenbild.....	Alexander Manasse
Maske.....	Tatjana Krauskopf
.....	Constanze Madlindl
Kostüm.....	Steffi Bruhn
Musik.....	Gerd Baumann

Eine Produktion der ROXY FILM, Andreas Richter, Ursula Woerner und Annie Brunner
in Zusammenarbeit mit INFA FILM und Concorde Filmverleih.

Gefördert vom FilmFernsehFonds Bayern, dem Deutschen Filmförderfonds, der FFA und dem Bundesministerium für Kultur und Medien.

Deutschland 2010

Länge: 97 min

Format: 1:2,35

Pressenotiz

ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND erzählt mit viel Humor und Einfühlungsvermögen die Geschichte von Hüseyin Yilmaz und seiner Familie, die Mitte der 60er Jahre ihre Heimat Türkei verlassen, um als Gastarbeiter das deutsche Wirtschaftswunder zu unterstützen. Der sehr persönliche Film der Samdereli-Schwestern beruht zum Teil auf eigenen Erlebnissen, die den Zuschauer auf unterhaltsame Weise teilhaben lassen an einer Welt zwischen Orient und Okzident, an einer großen kultur- und generationenübergreifenden Familiengeschichte.

Die beiden Schwestern Yasemin und Nesrin Samdereli sind schon sehr erfolgreich in der deutschen Filmlandschaft unterwegs. Yasemin Samdereli drehte unter anderem die Multi-Kulti-Liebeskomödie „Alles getürkt“ (2002) und arbeitete am Drehbuch einer Folge der preisgekrönten TV-Serie „Türkisch für Anfänger“ (2006) mit. Nesrin Samdereli schrieb das Drehbuch zu „Alles getürkt“ (2002) sowie zu diversen Episoden der TV-Serie „Türkisch für Anfänger“ (2006). ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND ist für beide der erste Kinofilm.

Neben der hochkarätigen Besetzung mit türkischen und deutschen Schauspielern wie Fahri Yardim („Männerherzen“), Vedat Erincin („Evet, ich will“), Lilay Huser (aus der TV-Serie „Türkisch für Anfänger“) und Denis Moschitto („1 ½ Ritter“) sowie Petra Schmidt-Schaller („Ein fliehendes Pferd“) stand den Samdereli-Schwestern auch eine starke Crew zur Seite, so unter anderem Kameramann Ngo the Chau („Phantomschmerz“), Szenenbildner Alexander Manasse („Lola rennt“), Kostümbildnerin Steffi Bruhn („Wer früher stirbt ist länger tot“) und Komponist Gerd Baumann („Wer früher stirbt ist länger tot“).

Produziert wurde ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND von ROXY FILM (Andreas Richter, Ursula Woerner und Annie Brunner) in Zusammenarbeit mit INFA FILM. Gefördert wurde die Produktion vom FimFernsehFonds Bayern, dem Deutschen Filmförderfonds, der FFA und dem Bundesministerium für Kultur und Medien.

ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND startet am 10. März 2011 bundesweit im Kino.

Beamter:

„Verpflichten Sie sich, als baldige deutsche Staatsbürger, die deutsche Kultur als Leitkultur zu übernehmen?“

„Sehr schön. Das bedeutet, ... Sie werden Mitglied in einem Schützenverein, essen zweimal die Woche Schweinefleisch ...“

„... schauen jede Woche Tatort und ... verbringen jeden zweiten Sommer auf Mallorca!!!“

„Sind Sie bereit, diese Pflichten auf sich zu nehmen?“

Fatma:

„Ja! Natürlich!
Muss ja alles seine Ordnung haben!“

Kurzinhalt

„Wer oder was bin ich eigentlich – Deutscher oder Türke?“ Diese Frage stellt sich der sechsjährige Cenk Yilmaz (Rafael Koussouris), als ihn beim Fußball weder seine türkischen noch seine deutschen Mitschüler in ihre Mannschaft wählen. Um Cenk ein wenig zu trösten, erzählt ihm seine 22-jährige Cousine Canan (Aylin Tezel) die Geschichte ihres Großvaters Hüseyin (Fahri Yardim/Vedat Erincin), der Ende der 60er Jahre als türkischer Gastarbeiter nach Deutschland kam und später seine Frau und Kinder nach „Almanya“ nachholte. Seither ist viel Zeit vergangen und Deutschland ist längst zur Heimat der Familie geworden.

Eines schönen Abends überrumpelt Hüseyin bei einem großen Familientreffen seine Lieben mit der Nachricht, er habe in der Türkei ein Haus gekauft und wolle nun mit ihnen zusammen in ihre alte Heimat fahren. Da stellt sich allerdings für den einen oder anderen die Frage, wo eigentlich seine Heimat ist. Doch Widerworte werden nicht geduldet, und so bricht die ganze Familie in die Türkei auf. Es beginnt eine Reise voller Erinnerungen, Streitereien und Versöhnungen – bis der Familienausflug eine unerwartete Wendung nimmt ...

Inhalt

Wie für alle Kinder ist auch für den sechsjährigen Cenk Yilmaz (Rafael Koussouris) der Schulunterricht gefüllt von prägenden Erlebnissen – allerdings anders als vermutet. Cenk wird schlagartig bewusst, dass er irgendwie „anders“ ist, als er bei einem Fußballspiel weder in die deutsche noch in die türkische Mannschaft gewählt wird. Zum ersten Mal stellt sich für den Sohn einer Deutschen und eines Türken an diesem Tag plötzlich die Frage nach seiner Identität. Wer oder was ist er eigentlich? Deutscher oder Türke?

Cenks ältere Cousine, die 22-jährige Canan (Aylin Tezel), hat derweil ganz andere Probleme: Sie ist schwanger! Und ihre Familie weiß noch nicht einmal von ihrem britischen Freund David (Trystan Pütter). Bei einem Zusammentreffen des Familienclans erfährt Canan von den Problemen, die Cenk in der Schule hat. Um ihn zu trösten, erzählt sie ihm die Geschichte, wie ihr Großvater Hüseyin Yilmaz (Vedat Erincin) vor 45 Jahren als Gastarbeiter aus der Türkei nach Deutschland kam.

Auf diese Weise erfährt der kleine Cenk, wie sein Opa damals in den 60er Jahren seine Frau Fatma (Lilay Huser) im fernen Anatolien eroberte. Bald darauf wurden die jungen Eheleute (Fahri Yardim und Demet Gül) Eltern von Veli (Aykut Kayacik), Muhamed (Ercan Karacayli) und Leyla (Siir Eloglu). Nach entbehrungsreichen Jahren auf dem Bau folgte Hüseyin dem Ruf nach Deutschland, weil dort für ihn mehr Geld zu verdienen war. Als 1.000.001 Gastarbeiter kam er in die Fremde und holte schließlich die gesamte Familie nach „Almanya“ nach.

Nach fast 40 Jahren in Deutschland haben Hüseyin und Fatma nun deutsche Pässe beantragt. Doch dann geschieht etwas, womit niemand im Yilmaz-Clan gerechnet hat: Opa Hüseyin überrumpelt die Familie mit der Nachricht, er habe in der Türkei ein Haus gekauft und wolle nun mit der gesamten Familie in die alte Heimat fahren. Selbst Fatma ist von der Entscheidung ihres Gatten überrascht. Nach einigen vergeblichen Protestversuchen geben sich alle Familienmitglieder geschlagen und willigen ein. Die Reise ist beschlossene Sache!

In den folgenden Ferien bricht die ganze Familie in Richtung Türkei auf. Hüseyin ist in bester Stimmung. Er fühlt sich geehrt, weil er kurz vor der Abreise eine Einladung zu einem Festakt nach Berlin bekommen hat. Dort soll er als 1.000.001 Gastarbeiter eine Rede halten – in Anwesenheit der Bundeskanzlerin. Hingehen allerdings will er nicht.

Auf der langen Reise hält Canan Cenk bei Laune, indem sie ihm die Familiengeschichte weitererzählt: Wie sich Fatma und die Kinder ohne Deutschkenntnisse in ihrer neuen Umgebung zurechtfinden mussten, wie die Familie in eine große Wohnung einziehen konnte, wie sie sich über die merkwürdigen Deutschen (Fatma: „Erst einmal müssen wir die Toiletten putzen – wer weiß, welche Krankheiten die Deutschen haben!“) und ihre Sitten und Bräuche wunderten – warum zum Beispiel haben die Deutschen „ihren“ ans Kreuz geschlagenen Gott im Wohnzimmer an der Wand hängen? – und wie

schließlich Cenks Vater Ali (Denis Moschitto) in Deutschland geboren wurde.

In der Türkei angekommen, ist für Cenk alles neu und aufregend, wohingegen Hüseyin müde und geschwächt, aber glücklich wirkt. Während einer Rast bemerkt er, dass seine Enkelin Canan etwas zu bedrücken scheint. In einem vertraulichen Gespräch sagt er ihr auf den Kopf zu, dass sie schwanger ist – er spüre so etwas, schließlich habe seine Frau vier Kinder zur Welt gebracht. Canan ist überrascht und versteht, dass es keinen Sinn hat, zu leugnen. Zu ihrer Erleichterung reagiert Hüseyin aber nach anfänglichem Kopfschütteln sehr besonnen und verständnisvoll.

Auf der Weiterfahrt in dem gemieteten Kleinbus in Richtung Erzincan, im tiefsten Anatolien, wo das von Hüseyin gekaufte Haus steht, erzählt Canan dann die letzte Episode ihrer Geschichte: Bei einem Türkeiibesuch, der schon viele Jahre zurückliegt, stellten Hüseyin, Fatma und ihre Kinder erstaunt fest, dass sie sich von ihren türkischen Freunden und Verwandten entfremdet hatten. Mehr noch: Sie hatten sich schon so sehr an das komfortable Leben in ihrer neuen Heimat gewöhnt, dass Hüseyin samt Familie beschloss, für immer in Deutschland zu bleiben. Die Reise in die Vergangenheit führt zu weiteren lustigen Erinnerungen und Anekdoten, dementsprechend heiter und ausgelassen ist die Stimmung im Bus.

Erst als Hüseyin auf einen Scherz nicht reagiert, stellt die Familie fassungslos fest, dass er auf dem Vordersitz friedlich eingeschlafen ist – für immer. Es wird still in der Familie Yilmaz. Noch am Abend desselben Tages – und trotz des allgemeinen Schock-Zustands – führt Hüseyins Tod zu lange fälligen Aussprachen in der Familie, so zwischen den zerstrittenen Brüdern Muhamed und Veli, und auch Canan fasst sich ein Herz und gesteht Mutter und Großmutter endlich ihre Beziehung zu David. Zwar muss sie sich die Frage „hätte es nicht wenigstens ein Deutscher sein können?!“ gefallen lassen, aber letztlich stehen Fatma und Leyla zu ihr.

Hüseyin wird in seiner Heimerde feierlich beigesetzt. Der kleine Cenk versucht, den Tod seines geliebten Großvaters auf seine Art und Weise zu verarbeiten. Nach einem Gespräch mit seinem Vater über Sein und Vergehen kommt Cenk zu der irgendwie tröstenden Feststellung, dass sein Opa – wie Wasser – „einfach verdampft“ sei. Aber auch das neu gekaufte Haus hält noch eine Überraschung für die Familie bereit. Und Muhamed erkennt, dass sein Platz in der Türkei ist.

Zurück in Deutschland „vertritt“ der in seinem neu erwachten Selbstverständnis gestärkte Cenk seinen Großvater anlässlich der Ehrung des 1.000.001sten Gastarbeiters, Hüseyin Yilmaz, durch die Bundeskanzlerin bei einem großen Festakt und spricht vor dem großen Publikum selbstbewusst ins Mikrofon...

Interview mit NESRIN und YASEMIN SAMDERELI

(Drehbuch & Regie)

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, einen Film wie ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND zu machen?

Yasemin: Wir haben schon früh gemerkt, dass viele Leute es immer sehr lustig fanden, wenn wir ihnen aus unserer Kindheit erzählt haben. Dass Nesrin zum Beispiel Funkenmariechen war, eine katholische Grundschule besuchte und jeden Mittwoch im Gottesdienst voller Inbrunst katholische Kirchenlieder mitsang. Ich hingegen spielte Querflöte in einem Spielmannszug und schrieb meinen Namen immer Jasmin, bis meine Schullehrerin in der zweiten Klasse meine Täuschungsversuche vereitelte und mich darauf aufmerksam machte, dass ich doch Yasemin heiße.

Nesrin: Und da soll sich noch einmal jemand beschweren, wir Türken würden nicht genug Anstrengungen unternehmen, uns zu integrieren. Nein, aber Immigration ist einfach ein sehr spannendes Thema, heute mehr als jemals zuvor. Und ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND erzählt in einer höchst subjektiven Weise, warum wir hier sind, wie alles anfang und was es heißt, fremd zu sein.

Inwieweit ist der Film autobiographisch? Haben Sie tatsächliche Erlebnisse verarbeitet?

Yasemin: In diesem Film haben wir sehr viele Dinge aus unserer Kindheit verarbeitet, z.B. die Sehnsucht nach Weihnachten. Für uns war es jedes Jahr aufs Neue eine Tortur, wenn die deutschen Kinder nach Weihnachten stolz ihre ganzen Geschenke vorführten oder von der Zeremonie, dem tollen Essen etc. erzählten. Wir haben auch tatsächlich unsere Mutter genötigt uns ein Weihnachtsfest auszurichten – und das ging ordentlich in die Hose!

Nesrin: Außerdem hatten wir nichts, was wir dagegen halten konnten. Ich erinnere mich, wie ich in der 2. Klasse gefragt wurde, ob es denn nicht ein vergleichbar großes Fest bei uns „Mohammedanern“ gäbe. Ich dachte kurz nach und erwähnte (glücklich, dass mir überhaupt etwas einfiel) das Opferfest, bei dem massenhaft Lämmer geschlachtet werden und man das Fleisch an Verwandte und Nachbarn verschenkt. Die deutschen Kinder sahen mich ziemlich verstört an und nach dieser Story gab es einige Eltern, die mich zu Nikolaus und Weihnachten aus Mitleid mit beschenkten.

Haben Sie das Drehbuch gemeinsam geschrieben? Wie muss man sich die Zusammenarbeit vorstellen? Und: Wie schreibt man eigentlich 50 Drehbuch-Fassungen?

Yasemin: Um ehrlich zu sein, war es eine sehr lange, harte Entwicklungsphase, und wenn wir nicht zu zweit gewesen wären, hätte die eine ohne die andere sicherlich aufgegeben. Wir sind mittlerweile ein sehr gut eingespieltes Team, dank 50 Drehbuch-Fassungen! Die konkrete Arbeit sieht ungefähr so

aus: Wir erarbeiten die Szenenabfolge und schreiben danach parallel an unterschiedlichen Szenen. Später überarbeiten wir jeweils die Szene der Anderen. Aber wir schreiben nicht immer im Team. Jede von uns hat auch eigene Projekte.

Nesrin: Und Gott sei Dank wussten wir bei der ersten Drehbuch-Fassung noch nicht, wie viele folgen würden! Aber allein die Tatsache, dass wir nie wirklich aufgeben wollten und uns doch immer wieder motivieren konnten, weiter zu schreiben, hat uns gezeigt, dass dieser Stoff unbedingt raus in die Welt musste.

Wie gingen die Dreharbeiten von statten? Haben Sie sich die Regie geteilt? Haben Sie sich strikt an die letzte Drehbuchfassung gehalten?

Yasemin: Die Regie lag in erster Linie in meiner Verantwortung, aber Nesrin war die ganze Zeit mit am Set anwesend und hat natürlich großen Einfluss genommen. Bei der Second Unit hat Nesrin eigenständig Regie geführt, daher ist es uns wichtig, dass man uns als Filmmacher-Duo wahrnimmt. Wir haben uns immer sehr stark am Drehbuch orientiert. Wäre ja auch Wahnsinn, ein Buch so lange zu entwickeln und dann zu sagen: „macht einfach mal“.

Wie haben Sie die Dreharbeiten erlebt? In Deutschland? In der Türkei?

Yasemin: Dreharbeiten sind immer ein großes Abenteuer. Bei ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND hatten wir auch noch die große Herausforderung, zum Teil historisch zu erzählen. Und das sowohl in Deutschland als auch in der Türkei. Das war in vielerlei Hinsicht eine sehr schwierige Aufgabenstellung. Wir hatten für den Stoff, den wir erzählen wollten, nicht wirklich genug Zeit. Finanziell war das Ganze auch eine große Herausforderung. Dazu kam der große Cast und die Tatsache, dass wir unglaublich viele Drehtage mit Kindern hatten. Das sind schon harte Rahmenbedingungen. Außerdem spielt die Hälfte der Geschichte in den 60ern und da gab es noch keine Parabolantennen, wovon es heute in Izmir (wo wir gedreht haben) mindestens eine Billion gibt. Und versuchen Sie mal, eine türkische, fernsehverrückte Familie davon zu überzeugen, dass sie ihre Antenne abbauen muss. Für mehrere Tage!

Nesrin: Wirklich lustig war auch das Sprachenproblem. Ein Teil der Crew war Deutsch, der andere Türkisch. Größtenteils verständigte man sich jedoch auf Englisch, wobei wir Schwestern mit den Türken Türkisch, mit den Deutschen Deutsch redeten. Außer, es waren Türken und Deutsche gleichzeitig anwesend, dann sprachen wir Englisch. Manchmal kam es jedoch vor, dass Yasemin und ich unnötigerweise Englisch miteinander redeten, obwohl niemand sonst in das Gespräch involviert war. Oder, dass die türkische Crew mit türkischen Schauspielern Englisch reden musste, weil diese aus Deutschland waren und nicht mehr wirklich Türkisch konnten. Während der Dreharbeiten in Deutschland kam

noch das „Jibberisch“ dazu, was wiederum keiner außer Yasemin und mir verstand und Türken und Deutsche gleichermaßen verwirrte. Es ist erstaunlich, dass sich überhaupt irgendeine Form von Verständigung ergab.

Wie sind Sie auf die fiktive deutsche Kunstsprache gekommen?

Yasemin: Charlie Chaplin, den ich sehr bewundere, benutzt in seinem grandiosen Film „Der große Diktator“ eine Phantasiesprache, „Jibberisch“, um Hinkel (Hitler) zu verkörpern. Wir haben das gleiche Stilmittel benutzt, um den Effekt zu erreichen, dass sich der deutsche Zuschauer genauso fremd und irritiert mit einer neuen Sprache auseinander setzen muss wie unsere türkische Familie.

Nesrin: Besonders schön kommt dieses Element in der Tante-Emma-Laden-Szene zum Tragen, wenn Fatma, nach nur einem Tag in Deutschland, einen ganzen Familieneinkauf erledigen soll und der große Deutsche null versteht, was die gute Frau eigentlich von ihm will.

Wer oder was hat Sie in Ihren formativen Jahren am meisten beeinflusst?

Yasemin: Als Regisseure Charlie Chaplin, Ernst Lubitsch und Jackie Chan. Als Autor bewundere ich Salman Rushdie, den wir ja auch im Film zitieren. Und Musik – aber das ist so ein großes Feld!

Nesrin: Immer so schwierig, sich auf wenige Namen zu beschränken, aber besonders lieb sind mir Regisseure wie Billy Wilder, Luis Buñuel, Woody Allen und die Drehbücher von Charlie Kaufman!

Wurden Sie mehr vom deutschen Kulturkreis geprägt, oder vom türkischen?

Yasemin/Nesrin: Tja, das haben wir uns auch gefragt ... und raus kam unser Film!

Erinnern Sie sich noch an Anekdoten während der Dreharbeiten? Bitte erzählen Sie!

Yasemin: Ich werde nie vergessen, wie wir mal in irgendeiner Straße in Izmir gedreht haben und ungelogen ca. 100 Schaulustige um uns herum standen. Straßen zu sperren scheint in der Türkei schier unmöglich zu sein. Mein persönliches Highlight war, als ich, nachdem ich etwas mit den Schauspielern besprochen hatte, zur Combo zurückkehrte und plötzlich ein wildfremder Mann in meinem Regiestuhl saß und ganz konzentriert auf den Monitor schaute.

Nesrin: Also, gemeinsam mit Jesus vor der Video-Combo sitzen und sich seine Szene anschauen, war schon ziemlich skurril! Wir hatten einen unheimlich tollen Darsteller und unsere Make-up Artists haben glanzvolle Leistung an ihm vollbracht. Der Arme sah wirklich aus, wie frisch vom Kreuz abgehängt, aber er war bester Laune und hatte eine schier unendliche Geduld.

Was wünschen Sie sich für Ihren Film?

Nesrin: Es wird momentan viel darüber diskutiert, wie wir in Deutschland mit dem Thema Integration umgehen sollen. Es gibt hitzige Debatten über die wohl eklatanten Folgen einer Gastarbeiterkultur, deren Kinder heute deutsche Senioren niederschlagen, Ehrenmorde begehen oder einfach nur asozial abhängen. Multikulti ist anscheinend tot, und im Vordergrund steht logischerweise das, was NICHT funktioniert. ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND erinnert daran, dass Gastarbeiter damals von der deutschen Regierung gerufen wurden und dass sie maßgeblich zur wirtschaftlichen Stabilität dieses Landes beigetragen haben, dass sie eine Berechtigung haben, hier zu sein. ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND sagt: Wir sind hier und das ist auch gut so!

Welche Resonanz versprechen Sie sich, wenn der Film in die Kinos kommt?

Nesrin: Na, erst einmal natürlich, dass möglichst VIELE Menschen in die Kinos gehen. Dann wäre es nett, wenn sich diese Menschen gut unterhalten fühlen, ja vielleicht sogar berührt sind oder lachen. Vielleicht macht der Film auch nachdenklich ...

Yasemin: Wir sind sehr gespannt, wie das Publikum und die Presse auf den Film reagieren werden!

Und was ist die Quintessenz von ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND?

Yasemin: Am 10. September 1964 wurde der Eine-Millionste Gastarbeiter aufs Herzlichste mit viel Brimborium begrüßt, aber wir erzählen die Geschichte des Eine-Million-und-Ersten, einem Mann namens Hüseyin Yilmaz und seiner Familie. Und das über 45 Jahre!

Nesrin: Das wäre eine perfekte Logline. Mir fällt an dieser Stelle aber auch das Zitat von Max Frisch ein „Wir riefen Arbeitskräfte, es kamen Menschen“.

Interview mit

ANDREAS RICHTER, URSULA WOERNER und ANNIE BRUNNER von ROXY FILM

Sie wollten den Film ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND ursprünglich schon vor sieben Jahren machen. Warum hat es so lange gedauert?

Ursula Woerner: Wir wollten das Projekt damals mit anderen Partnern realisieren, was aber am kurzfristigen Rückzug des damaligen Senders in Folge einer Budgetreduzierung scheiterte. Dies war zunächst ein Schock für uns. Andere Projekte schoben sich dazwischen, weswegen ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND für eine Zeit in den Hintergrund trat. Als wir den Stoff dann neu aufgriffen, waren wir sehr froh, diesmal den richtigen Partner – nämlich Tele München und den Concorde Filmverleih – gefunden zu haben. In dieser Konstellation konnten wir den Film in einer sehr konstruktiven Zusammenarbeit nach unseren gemeinsamen Vorstellungen verwirklichen.

War es eigentlich sehr schwer, einen Film mit Migrations-Thema finanziert zu bekommen?

Andreas Richter: Schwierig war weniger der thematische Hintergrund, sondern vielmehr die inhaltliche Herangehensweise – die zunächst ungewöhnliche Dramaturgie, das große Ensemble, der Mangel an Stars. Außerdem ist es keine Romanvorlage, sondern ein Original-Drehbuch. All diese Schwierigkeiten kannten wir aber schon von „Wer früher stirbt ist länger tot“.

Wie hat sich der Stoff denn im Laufe der Jahre verändert?

Annie Brunner: ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND war schon immer eine Familiengeschichte, aber die erzählerischen Hauptfiguren haben im Laufe der Zeit gewechselt: anfangs waren das nur die 22-jährige Canan und ihr Großvater Hüseyin. Die Figur des Cenk, also den kleinen Jungen, gab es ursprünglich nicht. Außerdem ist die Reise in die Türkei dazugekommen, was für uns einen wichtigen Bestandteil der Poesie des Films ausmacht.

Wie sind Sie denn auf die Samdereli-Schwestern aufmerksam geworden?

Woerner: Wir haben Yasemin und Nesrin über die Münchner Filmhochschule HFF kennengelernt. Sie hatten dort den Kurzfilm „Kismet“ gemacht, der sehr witzig war und uns gefiel. Unsere langjährige Herstellungsleiterin Anja Richter kannte Yasemin vom Studium und hat den Kontakt hergestellt.

Richter: Die beiden hatten damals auch schon das Drehbuch zu ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND in Arbeit, was von der Bayerischen Filmförderung (FFF) zwar unterstützt worden war, bei dem man sich letztlich aber noch nicht sicher war, ob daraus ein Film werden könnte. Dies lag vor allem an der damals äußerst unkonventionellen Erzählstruktur des Buches. Für uns hatte die Erzählweise jedoch einen besonderen Reiz, und so stiegen wir in die Drehbucharbeit mit den Samdereli-Schwestern ein. Es folgten dann allerdings noch ca. 50 Drehbuchfassungen.

50 Drehbuchfassungen?!

Richter: (lacht) Ja, natürlich hätten wir das auch gerne einfacher gehabt. Aber das lag natürlich auch an den verschiedenen Entstehungsphasen bis wir das Drehbuch endlich finanziert bekommen hatten. Und bis man dann wirklich anfängt zu drehen, kommt noch schon ganz schön was zusammen. Dazu muss man sagen, dass wir die Drehbucharbeit für sehr wichtig halten und nur drehen, wenn wir hundertprozentig vom Buch überzeugt sind.

Und wie hoch war das Budget?

Richter: Vier Millionen Euro.

Wie verlief das Casting für ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND?

Woerner: Das war ein sehr komplexes Unterfangen, weil wir zum Einen drei Generationen bedienen mussten, zum Anderen zwei bis drei Altersstufen einer jeden Figur zeigen wollten. Daraus ergab sich ein ziemlich großes Ensemble. Wir mussten gewährleisten, dass sich der Zuschauer im Film zurechtfindet und immer genau weiß, wer jeweils wer ist – und auch in welcher Zeit man sich gerade befindet. Aber ich finde, es ist uns gut gelungen, da man auch die einzelnen Kinder den erwachsenen Schauspielern visuell sehr gut zuordnen kann.

Richter: Trotzdem haben wir uns dann eigentlich immer gegen den Typ und für den besseren Schauspieler entschieden. Zum Beispiel haben wir sehr lange nach einer idealen Besetzung des alten Hüseyin gesucht und ihn schließlich in Vedat Erincin gefunden. Allerdings ist Vedat im wirklichen Leben zwanzig Jahre zu jung – nämlich fast im gleichen Alter wie Aykut Kayacik, der seinen ältesten Filmsohn spielt. Hier glaubwürdig zu bleiben war ein gewisses Risiko. Während der Dreharbeiten führten diese Konstellationen oft zu einer gewissen Komik, wenn beispielsweise Aykut seine „Mutter“ Lilay Huser, real ebenfalls 20 Jahre jünger als im Film, in den Pausen ständig „Maman“ nannte. Jedenfalls hat unsere Maske Großartiges geleistet.

Woerner: Wir haben wegen der verschiedenen Sprachebenen im Film übrigens auch fast alle Schauspieler in Deutschland gecastet. Die Zweisprachigkeit war mitunter auch ein Problem, denn viele der gecasteten älteren türkischen Darsteller konnten nicht ganz so gut deutsch sprechen, wie es die Rolle verlangte, und manche aus der jüngeren, türkischstämmigen Generation sprechen einfach nicht mehr fließend türkisch... Diesen Aspekt haben wir dem von Denis Moschitto verkörperten Ali als Farbe mitgegeben. Es wird von ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND übrigens eine deutsche und eine türkische Fassung geben, die auch beide in Deutschland gezeigt werden. Das hat es, soweit ich weiß, noch nie gegeben.

War es leicht, so etablierte Schauspieler wie zum Beispiel Axel Milberg, Katharina Thalbach, Jule Ronstedt und Walter Sittler für Cameo-Auftritte zu gewinnen?

Richter: Eigentlich ja, sie haben alle sehr gerne mitgemacht. Mit einigen haben wir auch vorher schon Filme gemacht – und allen hat das Buch besonders gefallen.

Erzählen Sie doch bitte etwas über die Logistik des Films.

Richter: Eigentlich wollten wir ja in Nordrhein-Westfalen drehen, konkret in Dortmund. Das hätte sich von der Thematik des Films her natürlich sehr angeboten. Wir waren dort auch schon auf Location-Besichtigung. Dort ließ sich aber die Finanzierung nicht bewerkstelligen. Dann hat der FFF Bayern das Projekt großzügig unterstützt. Also haben wir uns in München umgesehen und dort auch alle Motive gefunden: in Freimann – an der Autobahn gleich hinter den Lärmschutzwällen, gibt es beispielsweise eine Siedlung, in der wir das Deutschland der 60er Jahre noch fast original drehen konnten. Die alte Kongresshalle der Münchener Messe wurde zum Flughafen und der Augsburger Bahnhof ist im Film der Bahnhof Köln-Deutz, an dem der einmillionste Gastarbeiter ankommt. Die türkischen Sequenzen wurden in und um Izmir gedreht, das auch für ein paar Istanbul-Einstellungen diente, die wir dann digital bearbeiteten.

Inwiefern passt denn der Film ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND zum Profil von ROXY FILM?

Brunner: Insofern, als wir nicht einfach einen Bestseller mit einer Handvoll Stars und einem bekannten Regisseur zu einem Paket schnürten, sondern uns mit sehr viel Liebe einem Stoff gewidmet haben, der uns inhaltlich interessierte. In diesem Fall ging es um die Frage nach Identität: Wo gehört man hin? Was macht einen Menschen aus? Zu uns als ROXY FILM gehört es, dass man eben auch an ein solches, nicht ganz einfaches Projekt glaubt und versucht, es publikumsfähig zu machen. ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND ist ja kein kleiner Arthouse-Nischenfilm, sondern ein Film, der – ganz bewusst – mit viel Humor und großen Emotionen ein großes Publikum erreichen will.

Richter: Zu unserem Profil gehört sicher auch, dass wir mit Menschen, mit denen wir schon bei früheren Projekten gute Erfahrungen gemacht haben, immer wieder gerne zusammenarbeiten. Auch diesmal wieder dabei ist Gerd Baumann, der ganz fantastische Musik zum Film geliefert hat. Dann die Cutterin Andrea Mertens, die Kostümbildnerin Steffi Bruhn oder Darius Ghanai, der Verantwortliche für das Artwork – alle erfahrene Kreative, die sich Projekten immer wieder mit großem Idealismus widmen und die wir sehr schätzen. Neu und sehr positiv war für uns die Zusammenarbeit mit Ngo the Chau – übrigens ein Boat-People-Kind, also selbst mit Migrations-Hintergrund, und einer der spannendsten neuen Kameramänner hier in Deutschland. Und nicht zu vergessen der Szenenbildner Alexander Manasse, der bis an die Grenzen der eigenen Gesundheit um das Projekt kämpfte. Es macht einfach mehr Freude mit einem so hervorragenden Team zu arbeiten. Wir bemühen uns in erster Linie, eine

Handschrift zu entwickeln, die für Qualität steht.

Ist ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND ein Heimatfilm?

Woerner: (schmunzelt) Wir werden ja gerne – vor allem natürlich seit „Wer früher stirbt ist länger tot“ als Heimatfilmer bezeichnet – was immer das heißen soll. Ich habe nichts dagegen, ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND als Heimatfilm zu sehen, denn das Thema „Heimat“ wird dort in verschiedenster Weise dekliniert. Nicht zuletzt steht „Almanya“ auch für einen „wirtschaftswunderbaren“ Sehnsuchtsort und erzählt ein Stück Geschichte der Bundesrepublik, in dem sich jeder wiederfinden kann, ob hier geboren, aufgewachsen oder hierher zum Arbeiten gekommen.

Richter: Genre-Bezeichnungen sind mir nicht wichtig. Wir als ROXY FILM setzen nicht auf die scheinbar so wichtigen gängigen Erfolgsfaktoren; wir wollen vielmehr, dass eine Geschichte aus sich heraus die Zuschauer begeistert.

Welche Resonanz versprechen Sie sich vom Publikum?

Richter: (lacht) Natürlich wünschen wir uns erst einmal möglichst viele Zuschauer. Vielleicht wird es erst einmal ein Publikum sein, das sich die Filme sehr genau auswählt, für die es ins Kino geht. Und dann setzen wir sehr auf den Weitersage-Effekt. Testvorführungen haben uns gezeigt, dass die Menschen von dem Film, bei aller komödiantischen Leichtigkeit, auch emotional sehr ergriffen waren. Und das könnte dann ja dazu führen, dass sie ihn weiterempfehlen.

Woerner: Schön wäre, wenn der Film eine Immigrationsdebatte „von unten“ anregen würde. Es gibt ja in Deutschland eine riesige Anzahl sehr gut integrierter Immigranten, die in der überhitzten politischen Diskussion nicht vorkommen. Es sind ja in der Regel die Problemfälle, die die öffentliche Wahrnehmung prägen. Und ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND soll noch einmal daran erinnern, wie in den 60er Jahren der jungen Bundesrepublik Gastarbeiter aus der Türkei, aus Italien, Spanien usw. sehr willkommen waren – und dass wir es zum Teil selbst versäumt haben, eine Vision für die daraus entstehende Gesellschaft zu entwickeln. Der Film entwickelt eine!

Brunner: Außerdem hoffen wir natürlich auch, dass wir mit ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND die türkischen Familien erreichen werden. Denn der Film bietet Anknüpfungspunkte für alle, Jung und Alt, Einwanderer und hier Geborene.

Die Einwanderungswelle in den 60ern

„Wir riefen Arbeitskräfte, es kamen Menschen“

Max Frisch

Schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg beklagten einige Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland Arbeitskräftemangel. Grund dafür war u.a. die Kriegszeit, die große Lücken in die Bevölkerung gerissen hatte. Schon Mitte der 50er Jahre wurden die ersten Anwerbeabkommen geschlossen, die sich überwiegend darauf beschränkten, italienische Gastarbeiter in die Bundesrepublik zu holen. Danach folgten Arbeiter aus Spanien und Griechenland.

Ab 1961 warben deutsche Unternehmen auf Grundlage des Anwerbeabkommens zwischen der Bundesrepublik und der Türkei rund 826.000 Männer und Frauen als türkische Gastarbeiter an. Mit diesem Abkommen versprach sich die Türkei auch eine Lösung eigener wirtschaftlicher und sozialer Probleme. Die Bundesrepublik hingegen hatte ihrerseits großes Interesse an diesen „billigen“ Arbeitskräften, da sie so in der Lage war, in der sogenannten Wirtschaftswunderzeit genügend Arbeitnehmer-Potential zur Verfügung zu haben, um den vielgerühmten Aufschwung tatsächlich bewerkstelligen zu können. Hinzu kam, dass die Nato-Mächte im Zeitalter des kalten Krieges großes Interesse an der Stabilisierung der Türkei und somit an der Nato-Südostflanke hatten.

Die meisten türkischen Arbeitsmigranten wurden von Istanbul in Sonderzügen in die Bundesrepublik gebracht. Während der 60er Jahre bedeutete das eine mindestens 50-stündige Zugfahrt – via Griechenland – nach Deutschland. Erst ab den 70er Jahren war eine schnellere Einreise über Bulgarien möglich. Bis zum Anwerbestopp im Jahre 1973 hatte sich die Zahl der Ausländer in der Bundesrepublik von ca. 1 Million auf über 4 Millionen erhöht.

Insgesamt bewarben sich zwischen 1961 und 1973 über 2,6 Millionen Türken um einen Arbeitsplatz in der Bundesrepublik. Wer die Eignungsprüfung der deutschen Behörden (u.a. gesundheitliche Fitness, berufliche Qualifikation, Lese- und Schreibtests) bestand, konnte einreisen und hier arbeiten. Die meisten türkischen Arbeitskräfte siedelten sich damals im Ruhrgebiet an.

Ein deutlicher Anstieg der türkischen Bevölkerung in der Bundesrepublik erfolgte stetig durch den verstärkten Familiennachzug aus der Türkei und durch Eheschließungen in der Bundesrepublik. Heute leben Einwanderer aus der Türkei bereits bis zur vierten Generation in Deutschland.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamts lebten Ende 2009 in Deutschland insgesamt 6,7 Millionen Ausländer, davon etwa 1,66 Millionen Türken, die damit die größte Gruppe stellen.

Die Schauspieler

VEDAT ERINCIN (Hüseyin)

Vedat Erincin, Jahrgang 1957, wurde in Istanbul geboren. Er ist Mitbegründer des Wuppertaler Wupper-Theaters und ehemaliger Leiter des Kölner Arkadaş Theaters und widmet sich seit Jahren leidenschaftlich der interkulturellen Theaterarbeit.

1978 kam er aus der Türkei nach Deutschland und begann hier ein Textilstudium. Nebenbei inszenierte er in türkischen Vereinen mit großem Erfolg Theaterstücke. 1986 wurde er dann Berufsschauspieler und wirkte als Darsteller, Regisseur und Autor vor allem am Arkadaş Theater und am Wupper-Theater. Erincin gehört auch zum Ensemble der Uraufführung von Sema Merays Drama „Wegen der Ehre“, das 2008 im Freien Werkstatt Theater Köln Weltpremiere hatte.

Zu seinen Filmauftritten gehören u.a. die Rolle als Kadir in der Komödie „Evet, ich will“ (2007) von Sinan Akkuş und Gastspiele in den TV-Serien „Alles Atze“ (2005) und „Wilsberg“ (2010). Weitere Auftritte hatte er in „Takiye – In Gottes Namen“ von Ben Verbong (2010) und in „Shahada“ von Burhan Qurbani (2010). Derzeit steht er für die türkische TV-Serie „Kavak Yelleri“ in einer Hauptrolle vor der Kamera.

FAHRI YARDIM (Hüseyin, jung)

Fahri Yardim, Jahrgang 1980, ist ein deutsch-türkischer Schauspieler, der seine Ausbildung am Hamburger Bühnenstudio der darstellenden Künste erhielt. Seine ersten Schauspielerfahrungen sammelte er am Theater in Berlin und Hamburg.

Seither spielte er in vielen TV-Filmen und Serien mit, u.a. in „The Hamburg Cell“ von Antonia Bird (2004), in der Titelrolle in „König von Kreuzberg“ (2005), in „Mogadischu“ (2008) an der Seite von Thomas Kretschmann und Nadja Uhl, im „Polizeiruf 110 – Falscher Vater“ und im April 2010 stand er für die „Tatort“-Folge „Alte Schule“ (AT) vor der Kamera.

Zu seinen Kinofilmen gehören u.a. „Kebab Connection“ (2004) unter der Regie von Anno Saul und nach einem Drehbuch von Fatih Akin, „Wo ist Fred?“ von Anno Saul (2006), die Til Schweiger-Filme „Keinohrhasen“ (2007), „1 ½ Ritter – Auf der Suche nach der hinreißenden Herzelinde“ (2008), „Chiko“ von Özgür Yildirim (2008), „66/67 – Fairplay war gestern“ von Jan-Christoph Glaser und Carsten Ludwig (2009), „Schwerkraft“ von Maximilian Erlenwein (2009) und „Männerherzen“ (2009) unter der Regie von Simon Verhoeven.

LILAY HUSER (Fatma)

Die gebürtige Türkin zog mit dem Berufsziel, Diplom-Textilingenieurin zu werden, 1978 zum Studium nach Krefeld und später nach Wuppertal. Ihre Liebe zur Schauspielerei machte sie dann Mitte der 80er Jahre zum Beruf, als sie regelmäßig am Kölner Arkadaş Theater auftrat und später auch – zusammen mit ihrem damaligen Mann Vedat Erincin, Gründungsmitglied des multikulturellen Wupper-Theaters in Wuppertal wurde.

Seit dem Jahr 2000 ist Lilay Huser häufig im Fernsehen zu sehen, u.a. in diversen „Tatort“-Folgen, als Fatma Melek in „König von Kreuzberg“ (2005) und Oma Öztürk in „Türkisch für Anfänger“ (2008). Außerdem war sie auch in dem Kinofilm „Chiko“ (2008) an der Seite von Denis Moschitto und unter der Regie von Özgür Yildirim zu sehen.

DEMET GÜL (Fatma, jung)

Demet Gül wurde in Stuttgart geboren und studierte 2004 bis 2008 Schauspiel an der Otto Falckenberg Schule in München. Danach spielte sie an diversen Theatern u.a. in den Stuttgarter Wagenhallen („Die Hermannsschlacht“, 2007), an der Bayerischen Theaterakademie August Everding („Reigen“, 2008; „Ein Traumspiel“, 2009) und den Münchner Kammerspielen („Down Understanding“, 2008). Außerdem tritt sie in der aktuellen Saison 2010/2011 der Bayerischen Staatsoper in „La Traviata“ und in „Die Entführung aus dem Serail“ auf.

Im deutschen TV war sie u.a. in diversen „Tatort“-Folgen zu sehen, außerdem im Kinofilm „Lovelab“ (2010) von Mirjam Dolderer und Silvana Santamaria.

RAFAEL KOUSSOURIS (Cenk)

Rafael wurde im Sommer 2002 in München geboren. Er ist Deutscher mit griechischen Wurzeln. Sein Großvater stammt aus Athen, die Urgroßmutter aus Istanbul. Er hat eine zwölfjährige Schwester, Sofia, und besucht die Rudolf-Steiner-Schule in Schwabing. Seine Hobbies sind: Sport (Handball, Fußball, Skifahren), Musik und Technik; außerdem erzählt er gerne Witze und Geschichten. Rafael stammt aus einer „Fernsehfamilie“: Sowohl sein Großvater als auch seine Mutter haben beim Bayerischen Fernsehen gearbeitet. Über die Sekretärin seiner Schule erfuhren die Eltern, dass ROXY-Film einen südländisch aussehenden Jungen für einen Kinofilm sucht. Rafael ging zum Casting und wurde schließlich für die Rolle des Cenk besetzt. Er stand zum ersten Mal vor einer Kamera und hat vorher, außer bei kleinen Schulauftritten, nichts mit Schauspielerei zu tun gehabt.

AYLIN TEZEL (Canan)

Aylin Tezel wurde 1983 in Bünde als Tochter eines türkischen Arztes und einer deutschen Krankenschwester geboren und wuchs in Bielefeld auf. Seit ihrem sechsten Lebensjahr ist sie eine begeisterte Tänzerin. Sie erhielt eine fundierte Tanzausbildung (klassisches Ballett, zeitgenössischer Tanz und Hip-Hop) und absolvierte anschließend noch eine Ausbildung zur Tanzpädagogin. Nach dem Abitur besuchte sie die Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin und begann bald Filme zu drehen.

Zunächst war sie in diversen TV-Filmen und Serien zu sehen, u.a. in der „Tatort“-Folge „Wem Ehre gebührt“ (2007), „Türkisch für Anfänger“ (2008) und in einer Folge von „Großstadtrevier“ (2010). 2010 stand sie u.a. in einer Hauptrolle in der WDR-Reihe „Bloch“ für den Kinofilm „Kyra Paris“ von Catharina Deus vor der Kamera.

Ihre erste Kinorolle hatte sie 2008 im Drama „Unschuld“ von Andreas Morell. Danach folgten das Jugenddrama „Bis aufs Blut – Brüder auf Bewährung“ (2010) von Oliver Kienle und „Luks Glück“ (2010) von Ayse Polat.

DENIS MOSCHITTO (Ali)

Denis Moschitto wurde 1977 in Köln geboren. Er hatte seinen ersten Kinofilm-Erfolg mit der Marco-Petry-Komödie „Schule“ (2000). Danach folgten Filme wie u.a. „Nichts bereuen“ (2001) unter der Regie von Benjamin Quabeck, wo er an der Seite von Daniel Brühl und Jessica Schwarz zu sehen war, „Die Klasse von `99“ (2003) von Marco Petry, „Verschwende deine Jugend“ (2003) von Benjamin Quabeck, „Süperseks“ (2004) von Torsten Wacker und „Chiko“ (2008) von Özgür Yildirim. Für seine Rolle in „Chiko“ wurde Denis Moschitto auf dem 13. Filmfestival Türkei/Deutschland mit dem Preis als Bester Hauptdarsteller ausgezeichnet und 2009 für den Deutschen Filmpreis als Bester Hauptdarsteller nominiert.

Außerdem war er auch in vielen TV-Filmen und Serien zu Gast, u.a. in der „Tatort“-Folge „Romeo und Julia“, wofür er 2003 den Günter-Strack-Fernsehpreis als Bester Jungdarsteller erhielt.

Neben seiner Tätigkeit für Film und Fernsehen ist Moschitto auch immer wieder am Theater tätig und arbeitet als Synchronsprecher und Sprecher für Hörspiele.

PETRA SCHMIDT-SCHALLER (Gabi)

Petra Schmidt-Schaller wurde 1980 in (Ost-)Berlin geboren. Sie ist die Tochter des Schauspielers Andreas Schmidt-Schaller. Nach ihrer Schauspielausbildung an der Hochschule für Theater und Musik „Felix-Mendelssohn-Bartholdy“ in Leipzig war sie zweieinhalb Jahre festes Mitglied am „Deutschen

Nationaltheater Weimar“ und als Gast an den „Städtischen Bühnen Osnabrück“ engagiert.

Ihr Leinwanddebüt gab sie 2005 in Ralf Huetters Komödie „Reine Formsache“ an der Seite von Christiane Paul, Marc Hosemann, Bastian Pastewka und Oliver Korittke. 2006 war sie in dem Kinofilm „Verliebt in eine Leiche“ von Markus Stein und Milan Puzic zu sehen. Für die Martin Walser-Verfilmung „Ein fliehendes Pferd“ (2007), unter der Regie von Rainer Kaufmann und an der Seite von Katja Riemann, Ulrich Tukur und Ulrich Noethen, wurde sie vom Bayerischen Filmpreis als Beste Nachwuchsdarstellerin geehrt. Es folgten Auftritte in Jo Baiers „Nicht alle waren Mörder“, im Regiedebüt Brigitte Berteles „Nacht vor Augen“ (2007) mit Hanno Koffler, dem Mehrteiler „Die Wölfe“ (2007), eine weitere Arbeit mit Rainer Kaufmann „Das Beste kommt erst noch“ (2007), der TV-Verfilmung „Der Seewolf“ (2008) an der Seite von Thomas Kretschmann und im „Tatort – Bluthochzeit“ mit Eva Matthes.

2011 wird sie gleich in mehreren Filmen zu sehen sein: in dem TV-Drama „Das geteilte Glück“ von Thomas Freudner, im neuen Film von Marcus H. Rosenmüller „Orange – Mein Leben in Orange“, in „Löwenzahn – das Kinoabenteuer“ von Peter Timm, im Regiedebüt von Stephan Rick „Unter Nachbarn“ und dem Spielfilm „Das dunkle Nest“ von Christine Hartmann.

AYKUT KAYACIK (Veli, erwachsen)

1962 in Akhisar in der Türkei geboren, lebt Aykut Kayacik seit 1969 in Deutschland. Sein Filmdebüt gab er 1992 als Alpinist in dem Film „Superstau“ von Manfred Stelzer. Danach folgten u.a. Filme wie „Otto – Der Katastrophenfilm“ (1999), „Was tun, wenn's brennt“ (2003) von Gregor Schnitzler, „Süperseks“ (2003) von Torsten Wacker, „Evet, ich will“ (2007) von Sinan Akkuş und „Die Friseur“ (2009) von Doris Dörrie.

Außerdem spielte er u.a. von 2001 bis 2003 in der TV-Serie „Inspektor Rolle“, hatte diverse „Tatort“-Rollen inne, spielte in Folgen von „Rosa Roth“, „Berlin, Berlin“, „Polizeiruf 110“, „SOKO Kitzbühel“, „Alarm für Cobra 11“ und die Hauptrolle in zwei Folgen (Regie: Doris Dörrie) der Fernsehserie „Klimawechsel“. Für Feridun Zaimoglus Hörspiel „Kanak Sprak – 24 Misstöne vom Rande der Gesellschaft“ war er der Sprecher. Und außerdem ist er noch Autor und Regisseur von diversen Kurz- und TV-Filmen.

ERCAN KARACAYLI (Muhamed, erwachsen)

Ercan Karacayli wurde 1967 in Istanbul geboren und wuchs in Nürnberg und München auf. Dort absolvierte er auch von 1991 bis 1994 eine Schauspielausbildung an der Otto-Falckenberg-Schule. Es folgten Theater-Engagements an den Münchner Kammerspielen, an der Schauburg München und unter anderem an Theatern in Freiburg, Luzern und Hamburg. Seit 1998 realisiert er eigene Theaterprojekte und Regiearbeiten.

Ab Ende der 90er Jahre war Karacayli auch in etlichen deutschsprachigen TV-Produktionen zu sehen. Er übernahm dabei mehrere durchgehende Serienrollen, Episodenrollen und Gastrollen. Bekannt wurde er 2003 insbesondere durch seine Rolle als homosexueller Bülent Erdogan in der TV-Serie „Marienhof“. Von 2004 bis 2007 war er regelmäßig in der mit dem Grimme-Preis prämierten Polizeiserie „München 7“ von Franz Xaver Bogner zu sehen. Außerdem übernahm er ab 2009 in der für den Grimme- und den Deutschen Fernsehpreis nominierten TV-Serie „Franzi“ von Matthias Kiefersauer die Rolle des Bademeisters Hakan, den Lebensgefährten der von Gisela Schneeberger gespielten Traudl. 2010 hatte er einen Gastauftritt im Kinofilm „Ayla“ von Su Turhan. 2011 wird er in „Orange – Mein Leben in Orange“ von Marcus H. Rosenmüller den Sektenführer Bhagwan darstellen und in „Dreiviertelmond“ von Christian Zübert, wo er an der Seite von Elmar Wepper den Izmir spielt, im Kino zu sehen sein.

Ercan Karacayli hat außerdem in seiner Jugend eine Ausbildung zum Buchbinder abgeschlossen und ist stolzer Vater eines schon erwachsenen Sohnes.

SIIR ELOGLU (Leyla, erwachsen)

Die türkische Schauspielerinnen, Jahrgang 1965, lebt in Berlin. Nach Theaterengagements am Schauspielhaus Köln und am Düsseldorfer Schauspielhaus übernahm Siir Eloglu seit den 90er Jahren hauptsächlich Rollen in deutschen Kino- und TV-Produktionen. So war sie u.a. in Filmen wie „Happy Birthday, Türke!“ (1991) von Doris Dörrie, in „Evet, ich will“ (2007) von Sinan Akkuş und „Die Schimmelreiter“ (2008) von Lars Jessen zu sehen. Außerdem in diversen „Tatort“-Folgen und u.a. von 2006 bis 2010 in der Serie „Der Dicke“ unter der Regie von Oliver Dommenges, Thomas Jahn u.a., sowie in „Verdacht“ (2010) von Matti Geschonneck. Ihre erste internationale Produktion „180°“ von Cihan Inan hatte im Herbst 2010 Premiere auf dem Züricher Filmfest und läuft im Wettbewerb des Max-Ophüls-Festivals 2011 in Saarbrücken.

Die Filmemacher

YASEMIN SAMDERELI (Regie & Drehbuch)

Was findest du besonders/typisch deutsch an dir?

„Dass ich morgens gerne Müsli esse und voll auf Baumärkte stehe. UND, das allerwichtigste: Ich liebe Kuchen! Die deutsche Kuchenkultur ist ausgezeichnet, hmmm!“

Was findest du besonders/typisch türkisch an dir?

„Zweifelsohne das südländische Temperament. Und eine Schwäche für Baklava!“

Yasemin Samdereli wurde 1973 in Dortmund geboren und absolvierte nach dem Abitur ein Studium an der Hochschule für Fernsehen und Film in München (HFF). Bereits im Alter von 20 Jahren arbeitete sie als Regieassistentin, Drehbuchautorin und Regisseurin. Von 1994 bis 1998 war sie freie Mitarbeiterin der Bavaria Film für das medienpädagogische Projekt „Das filmende Klassenzimmer“. Von 1993 bis 2002 sammelte sie zudem Erfahrungen bei internationalen Kinoproduktionen, so z. B. bei Jackie Chans Action-Film „Jackie Chan ist Nobody“ (1997), „Accidental Spy“ (2000) von Teddy Chan, „Field of Dreams“ (2002) von Stanley Tong und bei diversen anderen Spiel- und Werbefilmen.

Ihren ersten Kurzfilm „Schlüssellöcher“ als Autorin und Regisseurin realisierte sie 1994. Danach folgten die Kurzfilme „Lieber Gott“ (1995), „Lachnummern“ (1996), „Kismet“ (2001) – der für den Max Ophüls Preis nominiert wurde, sowie „Sextasy“ (2004).

2002 drehte sie ihren ersten TV-Spielfilm, die Multi-Kulti-Liebeskomödie „Alles getürkt!“, und 2007 die Komödie „Ich Chefe, du nix“. Bei der preisgekrönten TV-Serie „Türkisch für Anfänger“ (2006) arbeitete sie als Co-Drehbuchautorin. Zudem wirkte sie bei der Drehbuchentwicklung von diversen Folgen der „Hui Buh“-Hörspielreihe mit.

Einen seltenen Kurzauftritt vor der Kamera hatte Yasemin Samdereli in „Delicious“ (2004) – einem Kurzfilm ihrer Schwester Nesrin.

ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND ist ihr Kinofilmdebüt.

NESRIN SAMDERELI (Drehbuch)

Was findest du besonders/typisch deutsch an dir?

„Tja, ich sage es sehr ungern, aber seit frühester Kindheit habe ich eine große Schwäche für ... Erbsensuppe! Meine Geschwister und Eltern konnten diese Neigung nie wirklich teilen oder verstehen, aber es wurde akzeptiert. Nebenbei bin ich wohl sehr pünktlich, genau und diszipliniert! Diese preußischen Tugenden habe ich jedoch von meiner Mutti, die in diesen Dingen deutscher ist als jede Deutsche.“

Was findest du besonders/typisch türkisch an dir?

„Eine gewisse Fähigkeit zu dramatisieren, wo nix ist. Im Zwischenmenschlichen ist das manchmal penetrant, in meinem Beruf kommt es mir sehr zugute! Ich arbeite daran, es genau dosiert einzusetzen, wo es passt ... es gelingt immer öfter!“

Nesrin Samdereli wurde 1979 in Dortmund geboren. Nach dem Abitur begann sie ihre Autorentätigkeit als Lektorin bei der Kinowelt. Parallel dazu verfasste sie diverse Drehbücher für Kurzfilme, die sie gemeinsam mit ihrer Schwester Yasemin schrieb und bei der sie oder ihre Schwester Regie führten, so z.B. bei „Kismet“ (2001) und „Sextasy“ (2004). Von 2007-2009 absolvierte sie zudem ein Drehbuchstudium an der Deutschen Film-und Fernsehakademie in Berlin.

Ihre erste Spielfilm-Komödie, für die sie das Drehbuch schrieb, „Alles getürkt“, wurde 2002 im deutschen Fernsehen ausgestrahlt. Der gemeinsam mit ihrer Schwester Yasemin realisierte Kurzfilm „Kismet“ wurde 2002 für den Max Ophüls Preis nominiert. Eine Folge der mehrfach ausgezeichneten TV-Serie „Türkisch für Anfänger“ (2006) stammt ebenfalls aus den Federn der Schwestern. Bei dem Kurzfilm „Delicious“ (2004) führte sie Regie.

ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND ist ihr Kinofilmdebüt.

NGO THE CHAU (Kamera)

Geboren 1977 in Hanoi, Vietnam, kam Ngo the Chau 1977 mit seinen Eltern als Flüchtling nach Deutschland. Nach dem Abitur jobbte er von 1997 bis 1999 als Beleuchter bei diversen Kino- und TV-Projekten. 1999 bis 2004 absolvierte er ein Kamerastudium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin. Während des Studiums nahm er an Seminaren bei u.a. Michael Ballhaus, Hans Fromm, Andreas Dresen, Phillip Stölzel und Mike Leigh teil, und sammelte erste Kameraerfahrungen bei verschiedensten Kino-, TV-, Werbespot- und Musikclip-Produktionen. Er führte bei diversen Kurzfilmen die Kamera, u.a. bei „John Lee and me“ (2001) von Maximilian Erlenwein, der 2003 für den Short Tiger Award nominiert wurde, bei „Ich sehe was, was du nicht siehst“ (2004) unter der Regie von Matthias Emcke und „Black Out“ (2004) von Maximilian Erlenwein, sowie bei TV-Spielfilmen wie u.a. „Folge der Feder“ (2003) von Nuray Sahin, der „Tatort“-Folge „Scheherazade“ (2004) unter der Regie von Peter Henning & Claudia Prietzel, „Dornröschen“ (2005), Regie Elmar Fischer, „Nachtschicht V – ich habe Angst“ (2007) von Lars Becker, dem „Tatort: Strahlende Zukunft“ (2007) von Mark Schlichter und dem ZDF-Zweiteiler „Entführt“ (2008) von Matti Geschonneck .

Zu seinen Kinofilmen gehören u.a. „Hundsköpfe“ (2002) von Karsten Laske, „Mitfahrer“ (2003) von Nicolai Albrecht, „Frei nach Plan“ (2006) unter der Regie von Franziska Meletzky, „Max Minsky und Ich“ (2006) von Anna Justice und „Phantomschmerz“ (2007) von Matthias Emcke.

Ngo the Chau wurde im Laufe seiner Karriere als Kamermann mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. erhielt er 2005 den Deutschen Kamerapreis in der Kategorie Fernsehfilm für „Scheherazade“ und im selben Jahr den Deutschen Fernsehpreis (Beste Kamera) für „Scheherazade“ und „Folge der Feder“ sowie 2003 den Michael Ballhaus Förderpreis.

ALEXANDER MANASSE (Ausstattung)

Alexander Manasse, Jahrgang 1962, sammelte seine Erfahrungen als Szenenbildner nicht nur in Deutschland, sondern u.a. auch bei Filmprojekten in Ägypten, England, Israel, Italien, Spanien und den USA.

Als Szenenbildner, Art Director, Bühnenbildner und Ausstatter arbeitete er u.a. an Kinofilmen wie Tom Tykwers „Winterschläfer“ (1996) und „Lola rennt“ (1999), Oskar Roehlers „Suck my Dick“ (2000), „Der Rote Baron“ (2006) von Nikolai Müllerschön und „Ein Leben für ein Leben – Adam Resurrected“ (2006) unter der Regie von Paul Schrader.

Außerdem arbeitete er bei diversen TV-Filmen und Serien mit, darunter „Polizeiruf 110 – Bei Klingelzeichen Mord“ (2001), „Das Baby-Komplott“ (2001) von Hans Werner, dem Joseph-Vilsmaier-Mehrteiler „Vera – Die Frau des Sizilianers“ (2003) und einigen „Lasko – Die Faust Gottes“-Folgen (2009).

GERD BAUMANN (Musik)

Gerd Baumann wurde 1967 in Forchheim geboren und absolvierte eine Ausbildung zum Musiker und Komponisten am Münchner Gitarreninstitut, der Grove School of Music in Los Angeles und an der University of California, ebenfalls in Los Angeles. Von 1989 bis 1991 war Baumann musikalischer Leiter am Münchner Studiotheater. 1994 wurde sein erstes Streichquartett und 1997 seine erste Oper „Nyx“ aufgeführt. Darüber hinaus komponierte er Theaternmusik für die Schauburg in München und für das Münchner Volkstheater.

Seit 1997 ist Baumann der Produzent von Konstantin Wecker, in dessen Band er Gitarrist ist. Mit ihm spielte er u.a. die Alben ein: „Brecht“ (1998), „Liebeslieder“ (1999), „Vaterland“ (2001) und „Am Flus-sufer“ (2005).

Seit einigen Jahren ist Gerd Baumann vor allem als Komponist von Filmmusik tätig. Zu seinen Arbeiten gehören Filme wie „Aus der Tiefe des Raumes“ (2004) von Gil Mehmert, wofür er für den Deutschen Filmpreis nominiert wurde. Den Deutschen Filmpreis gewann er schließlich 2007 für die Musik des Kino-Hits „Wer früher stirbt ist länger tot“ (2006) von Marcus H. Rosenmüller. Auch zu den darauf-folgenden Rosenmüller-Filmen „Schwere Jungs“ (2007), „Räuber Kneissl“ (2008) und „Die Perlmutter-farbe“ (2008) schrieb Gerd Baumann die Filmmusik.

Zu seinen weiteren Filmen gehören u.a. die ROXY FILM Produktion „Das Beste kommt erst“ (2008) unter der Regie von Rainer Kaufmann, „Groupies bleiben nicht zum Frühstück“ (2010) von Marc Ro-themund sowie „Orange – Mein Leben in Orange“ (2011), der neue Film von Marcus H. Rosenmüller.

STEFFI BRUHN (Kostüm)

Nach einer Schneiderlehre und ihrem Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg war Steffi Bruhn von 1995 bis 2000 als Bühnen- und Kostümbildnerin am Bochumer Schauspielhaus unter der Intendanz von Leander Haußmann engagiert. Während dieser Zeit begann die Zusammen-arbeit mit Regisseur Gil Mehmert, die mittlerweile über zwanzig gemeinsame Arbeiten für Schauspiel, Musical, Oper und Film umfasst, u.a. „Kleiner Mann was nun“ am Münchner Volkstheater und „Mann ohne Vergangenheit“ an den Hamburger Kammerspielen.

2003 entstand der erste gemeinsame Kinofilm „Aus der Tiefe des Raumes“, für den Steffi Bruhn 2005 für den Deutschen Filmpreis „Lola“ in der Kategorie „Bestes Kostümbild“ nominiert wurde. Nach „Wer früher stirbt ist länger tot“ im Jahr 2005 folgte im Jahr 2007 der Kinofilm „Blöde Mütze“ von Johannes Schmid. Sie entwarf die Kostüme für Leander Haußmanns Filme „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken“ (2007), „Robert Zimmermann wundert sich über die Liebe“ (2008) und „Di-nosaurier“ (2009) sowie für Hans-Christian Schmid „Sturm“ (2009) und „Orange – Mein Leben in Orange“ (2010), den neuen Film von Marcus H. Rosenmüller.

Seit Herbst 2004 hat Steffi Bruhn einen Lehrauftrag für Kostüm und Bühnenbild an der Hochschule für

Bildende Künste in Stuttgart.

ROXY FILM

Die Roxy Film wurde in den fünfziger Jahren von Luggi Waldleitner in München gegründet. 2001 haben die heutigen Produzenten Andreas Richter, Annie Brunner und Ursula Woerner die Firma übernommen und neu belebt.

Andreas Richter, Jahrgang 1965, promovierter Diplomkaufmann mit fächerübergreifendem Abschluss in Soziologie und Psychologie. Ab 1995 Assistent der Geschäftsleitung der Kirchgruppe bei Jan Mojto, 1997 bis 2002 dort Leitung Deutschsprachige Koproduktionen. Seit Juni 1998 Geschäftsführer Janus TV, seit 2003 geschäftsführender Gesellschafter. Seit 2000 Geschäftsführer der Roxy Film. Seit 2003 geschäftsführender Gesellschafter.

Ursula Woerner, Jahrgang 1970. Studium der Germanistik, Medienwissenschaft und Psychologie. Zwischen 1996 und 2000 Tätigkeiten im Bereich der internationalen Koproduktionen der KirchMedia. Im Jahr 2000 Head of Development der unabhängigen Münchner Produktionsfirma Hofmann und Voges. Seit 2001 Geschäftsführerin der Roxy Film, seit 2003 geschäftsführende Gesellschafterin.

Annie Brunner, Jahrgang 1969, Studium der Germanistik und Theaterwissenschaften. Bühnenbild- und Dramaturgie-Erfahrungen an verschiedenen Theatern, zwischen 1994 und 1997 selbständige Szenenbildnerin für Film und Fernsehen. Zwischen 1997 und 2001 im Bereich Deutsche Produktion der KirchMedia gemeinsam mit Andreas Richter. Seit 2001 Geschäftsführerin der Roxy Film, seit 2003 geschäftsführende Gesellschafterin.

Ausgewählte Fernsehprojekte: „Das Gespenst von Canterville“ (2005) unter der Regie von Isabel Kleefeld (Nominierung zum Deutschen Fernsehpreis 2005), „Don Quichote“ von Sibylle Tafel (Einladung zum Fernsehfilmfestival Baden-Baden 2008), „Das Beste kommt erst“ (2007) von Rainer Kaufmann (Einladung zum Filmfest München 2008), „Die Hebamme – Auf Leben und Tod“ (2009) unter der Regie von Dagmar Hirtz, dreifach ausgezeichnet beim Zoom Festival 2010 in Igualada / Spanien (Bester Film, Beste Regie, Bestes Drehbuch), sowie „Sau Nummer 4 – Ein Niederbayernkrimi“ (2010) von Max Färberböck (Nominierung zum Bernd-Burgemeister-Preis auf dem Filmfest München 2010).

Ausgewählte Kinoprojekte: „Wer früher stirbt ist länger tot“ (2005) unter der Regie von Marcus H. Rosenmüller, ausgezeichnet mit dem Bayerischen Filmpreis 2006 (Bester Film, Beste Regie) und dem Deutschen Filmpreis 2007 (Bester Spielfilm in Silber, Beste Regie, Bestes Drehbuch, Beste Filmmusik), ALMANYA – WILLKOMMEN IN DEUTSCHLAND (2011) unter der Regie von Yasemin Samdereli und „Orange – Mein Leben in Orange“, der neue Film von Marcus H. Rosenmüller, der ebenfalls 2011 ins Kino kommen wird.